

Experimentierwerkstatt Weimarer Radio

„Radio ist eine Sache für sich, deren speziellen Reiz man verstehen muß. Es ist der Reiz des technischen Wunders“.¹

Was aber ist dieser spezielle Reiz, den Hans Flesch, Künstlerischer Leiter des Frankfurter Radios, im März 1924 und damit noch vor Sendestart des Rundfunks in Frankfurt benennt? Ist es wirklich ausschließlich das technische Wunder? Ist es die spezifische Entstehungsgeschichte des Apparats oder der Institution Rundfunk? Sind es die Inhalte, die gesendet wurden? Sind es die Personen, die im und durch das Radio gewirkt haben? Sind es die künstlerischen, politischen und sozialen Umstände der Zeit, in die der Rundfunk hinein geboren wurde?

Das Medium Radio war eine Neuerung, deren technische, kulturelle, künstlerische, politische und soziale Möglichkeiten erst erkundet und erprobt werden mussten – also damit experimentiert werden musste. Dabei war es nicht nur von zentraler Bedeutung *wie* experimentiert wurde, sondern von ebenso entscheidender Bedeutung, *welche* Personen sich an dieser Erkundung beteiligten, weshalb das Weimarer Radio ein gleichermaßen komplexer wie hoch spannender Forschungsgegenstand ist, der eine vielschichtige Betrachtung verlangt. Die Bezeichnung des Forschungsgegenstandes als „Weimarer Radio“ verweist dabei nicht nur auf die spezifische Zeitspanne des Radios bzw. des Rundfunks von 1924 bis 1933 und damit in der Weimarer Republik, sondern benennt auch das spezifische Verständnis des Radios als eine Art Experimentierwerkstatt oder auch Experimentalanordnung. Dies ist auf mehreren Ebenen zu verorten: einerseits in der Konzeption zeitgenössischer, avantgardistischer Rundfunkpraktiker, die sich dem Radio, seinen Inhalten, Aufgaben und medialen Funktionen experimentell zu nähern versuchten. Andererseits nähert sich auch die medienwissenschaftliche Radioforschung und Radiohistoriographie in den letzten Jahren dem Radio als epistemischem Ding (Hagen)², Experimentalsystem (Rheinberger)³ und Dispositiv (Foucault)⁴, um so dem Gegenstand gerecht zu werden.

Die Geschichte des Radios wurde lange als Institutions-, Programm- oder Technikgeschichte geschrieben, was zur Folge hatte, dass der spezielle Reiz des Radios, den Hans Flesch andeutet, immer nur in Bruchstücken erfasst werden konnte.

1 FLESC, Hans (1924): Inbetriebnahme des Frankfurter Rundfunksenders. In: *Radio-Umschau*, 1. Jg., Heft 6, 23.03.1924. S.122-123, hier 122.

2 HAGEN, Wolfgang (2005): *Das Radio. Zur Geschichte und Theorie des Hörfunks - Deutschland/ USA*. München: Wilhelm Fink.

3 RHEINBERGER, Hans-Jörg (2002): *Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas*. (2. Aufl.). Wissenschaftsgeschichte. Göttingen: Wallstein-Verl.

4 FOUCAULT, Michel (Hg.) (1978): *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve Verl.

Die Betrachtung des Weimarer Radios als Dispositiv im Foucault'schen Sinne erlaubt es nun, das Weimarer Radio als den komplexen Forschungsgegenstand zu begreifen, den es darstellt und ermöglicht es, die unterschiedlichsten Facetten, die über die offensichtlichen hinausgehen, in einer Untersuchung zusammenzuführen. So sind nicht mehr nur die Institutions-, Programm- oder auch die Technikgeschichte von Bedeutung, sondern gleichermaßen auch (u.a.) die physikalisch-technische Wissensgeschichte sowie die Akteure, die im Radio gewirkt haben. Dieses Vorgehen verlangt dabei jedoch auch selbst ein experimentelles und werkstattähnliches, methodisches Herantasten an den Forschungsgegenstand.

Der Vortrag will exemplarisch aufzeigen, welche methodischen und strukturellen Problematiken sich dem Forscher auftun und wie eine Untersuchung des Weimarer Radios aussehen kann, die der Vielschichtigkeit und der Experimentalität des Gegenstandes gerecht zu werden versucht und anhand der Aufarbeitung von zwei prominenten Rundfunkpersönlichkeiten des Weimarer Radios medienepistemologische Radiogeschichte schreiben will.

(Solveig Ottmann, Bochum)

solveig.ottmann@rub.de